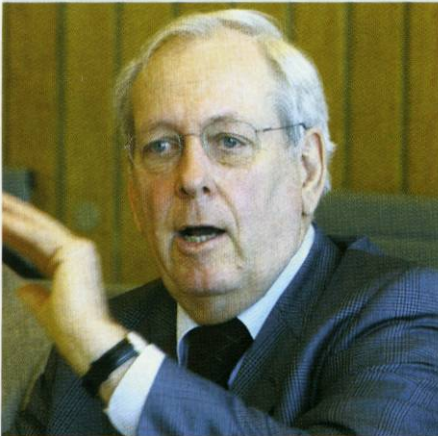


Integrationsbeauftragter:

Begrüßt von allen Fraktionen

Im Ausschuss für Migrationsangelegenheiten (Vorsitzende Britta Altenkamp-Nowicki, SPD) hat Sozialminister Harald Schartau den neuen Integrationsbeauftragten der Landesregierung, Dr. Klaus Lefringhausen (Bild), vorgestellt. Bei dieser Gelegenheit begrüßten die Ausschussmitglieder, dass mit der Installation des Beauftragten eine Forderung der von allen Landtagsfraktionen getragenen Integrationsoffensive erfüllt worden sei. Die integrationspolitischen Sprecher hoben hervor, Bildung, Partizipation der Migrantinnen und Migranten und der islamische Religionsunterricht seien Ziele, die vorrangig umgesetzt werden müssten. Dr. Lefringhausen bekam gleich eine Bitte des Ausschusses mit auf den Weg: Er solle vermittelnd tätig werden, damit mennonitische Schulkinder auf einer privaten Schule in evangelischer Trägerschaft bleiben können. Der Integrationsbeauftragte wertete die vom Landtag verabschiedete Integrationsoffensive als wesentlichen Richtungsimpuls für seine Arbeit: Er werde gern daran anknüpfen.

Foto: Schälte



LANDTAG INTERN

Herausgeber: Der Präsident des Landtags Nordrhein-Westfalen, Ulrich Schmidt.
 Platz des Landtags 1, 40221 Düsseldorf,
 Postfach 101143, 40002 Düsseldorf
 Redaktion: Stephanie Hajdamowicz (Chefredakteurin), Jürgen Knepper (Chef vom Dienst), Maria Mester-Grüner (Redakteurin), Fotoredaktion: Bernd Schälte, Telefon: (02 11) 8 84 23 03, 8 84 23 04, 8 84 25 45 und 8 84 23 09, FAX 8 84 30 22
 Redaktionsbeirat: Carina Gödecke MdL (SPD), Parlamentarische Geschäftsführerin; Heinz Hardt MdL (CDU), Parlamentarischer Geschäftsführer; Marianne Thomann-Stahl MdL (FDP), Parlamentarische Geschäftsführerin; Johannes Rimmel MdL (GRÜNE), Parlamentarischer Geschäftsführer; Hans-Peter Thelen (SPD), Pressereferent; Norbert Neß (CDU), Pressesprecher; Michael Block (FDP), Pressesprecher; Rudolf Schumacher (GRÜNE), Pressesprecher.
 Nachdruck mit Quellenangabe erbeten
 Herstellung und Versand: Triltsch Druck und Verlag, Düsseldorf, Vertrieb Telefon (02 11) 3 86 36 26
 ISSN 0934-9154
 Internet-Adresse: <http://www.landtag.nrw.de/>
 LANDTAG INTERN wird auf umweltschonend hergestelltem, chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

Porträt der Woche



Gerda Kieninger (SPD)

Gerda Kieninger zählt zur Gattung der wackren Töchter praktischer Lebensführung. Den Menschenschlag findet man häufig im Ruhrgebiet. Von dort stammt die SPD-Abgeordnete, die in Castrop-Rauxel geboren wurde und heute ihren Lebensmittelpunkt und Wahlkreis in Dortmund hat. Wenn das Revier geschmäht wird, kann Frau Kieninger fuchsteufelswild werden. Dann setzt sie zum Lobpreis auf die Heimat an: „Hätten wir nach dem Krieg das Ruhrgebiet nicht gehabt, wäre die Republik nicht da, wo sie heute ist.“ Es folgt ein Hinweis auf Dortmund, wo schon viel Strukturwandel geschafft worden sei. Das Wegbrechen von Stahlindustrie und Bergbau sei tragisch gewesen, findet Gerda Kieninger und setzt mit Trotz und Stolz in der Stimme fort: „Aber Dortmund hat sich nicht in die Leidensrolle begeben, sondern angepackt.“

Anpacken – das ist das Stichwort und Verb, das einem beim Kennenlernen der gestandenen Frau einfällt. Technische Zeichnerin wäre sie gerne geworden, aber dazu wäre die mittlere Reife, also ein Realschulabschluss, günstig gewesen. Gerda Kieninger hat jedoch die Volksschule besucht, von der ersten bis zur achten Klasse. So war das früher oft bei den Töchtern und Söhnen einfacher Leute. Das Schulsystem war nicht durchlässig. Wer nach der 4. beziehungsweise 5. Klasse nicht zur Real- oder Oberschule wechselte, hatte den Volksschulweg zu Ende zu gehen.

Die Erfahrung hat Gerda Kieninger politisiert. 1979 trat sie in die SPD ein, zum einen, weil sie stets den „Staatsmann Willy Brandt“ verehrt hat, zum anderen, weil sie die Debatte über die neue Schulform Gesamtschule elektrisierte. Den damaligen bildungspolitischen Kampf hat sie mitgefochten, natürlich auf der Seite der SPD-Bildungsreformer, für die die Gesamtschule mit ihrer größeren Durchlässigkeit der Schullaufbahnen die Idealform einer Schule bedeutete.

Gerda Kieninger, das Kind des Reviers, bekennt, bisher immer SPD gewählt zu haben: „Was“, so fragt sie, „will man auch sonst als Spross eines sozialdemokratischen Eltern- und Großelternhauses machen?“ Kieningers Tochter und Sohn sind beide in der SPD, die Mutter sagt, sie hätte sich nicht glücklich gefühlt, wenn sich die Kinder für CDU oder GRÜNE entschieden hätten. Die drei Buchstaben FDP nimmt sie erst gar nicht in den Mund. Als Katastrophe hätte sie es empfunden, wären die erwachsenen Kinder politisch nach Rechtsaußen gerutscht. Wer Gerda Kieninger begegnet, trifft

auf einen weiblichen Traditionssozi, auf eine engagierte Frauenpolitikerin, die mit ihren emanzipatorischen Anliegen bei den Männern des Reviers nicht auf übermäßig viel Gegenliebe stößt. Die Kumpel oder deren Nachfahren, die malochen, samstags „auf Schalke“ oder zum BVB gehen oder Tauben fliegen lassen, sehen es nämlich nach wie vor gerne, wenn Mutti zu Hause ist und in Küche und Keller auf Ordnung hält. Frau Kieninger ist jedoch alles andere als eine zornige Emanze. Sie möchte nicht, dass Frauen das tun sollen, was Männer machen. Sie will keinen Rollentausch, sondern nur volle Teilhabe des weiblichen Teils der Bevölkerung am gesellschaftlichen Leben sowie gleiche Bezahlung für gleiche Arbeit. Bei einer Ausschussreise nach Schweden war Frau Kieninger angetan von der Frauenerwerbsquote von 96 Prozent im Nordland. Daran sollte man sich in Deutschland orientieren, meint die Sozialdemokratin von altem Schrot und Korn.

Kieninger kennt nicht nur politische Basisarbeit, sondern auch geschäftliche. Denn einst führte sie eine Trinkhalle. Man kann sich gut vorstellen, wie sie Zigaretten, Zeitungen und andere „Grundnahrungsmittel“ über die Budentheke gereicht hat, denn sie wirkt handfest und erdnah, das Gegenstück zum Typus des rot-grünen Alt-68ers, der, von des Gedankens Blässe gezeichnet, dem Hinscheiden früherer politischer Ideale nachweint. Frau Kieninger verweist auf ihren Vornamen, der germanischen Ursprungs sei und „die Kämpferin“ bedeute. Jammern über verpasste Bildungserlebnisse ist ihre Sache nicht. Sie hat ihr Leben genommen, wie es war und für sich das Beste daraus zu machen versucht. Es fällt auf, dass sie viel raucht. Dazu bemerkt sie ohne jedes Schuldgefühl gegenüber dem eigenen Körper: „Keiner ist ohne Laster, und die Summe aller Laster bleibt gleich.“

Reinhold Michels